Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 84 (2009)

Heft: 6

Artikel: Fazit : Fantasie gefragt : Spielplätze im Praxistest

Autor: Bachmann, Bettina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spielplätze im Praxistest

Fazit: Fantasie gefragt

Wie sieht der ideale Spielplatz aus? Pädagogen und Gestalter haben da unterschiedliche Vorstellungen. Aber die eigentlichen Spielexperten werden selten befragt: die Kinder. Grün Stadt Zürich liess deshalb zwei junge Mütter mit ihren Kleinkindern öffentliche und siedlungseigene Spielplätze in Zürich testen – darunter auch einige von Baugenossenschaften.

Von Bettina Bachmann

«Kinder haben ein Recht auf Ruhe und Freizeit, Spiel, Erholung und Kultur.» Dies ist nicht etwa das Statement eines Montessori-Kindergartens, sondern eine UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 31. Wie dieser Konvention nachgelebt wird, interessierte die Biologin Evelyne Kohler und die Architektin Simone Hübscher persönlich, sind sie doch beide Mütter von Kleinkindern und haben schon sehr unterschiedliche Spielplatzerfahrungen hinter sich. Sie vertieften sich in das Thema, diskutierten Nachmittage lang, was eigentlich kindertauglich ist und was nicht, und begannen eine eigentliche «Feldforschung».

Dabei stellten sie fest, dass sehr viel Material zum Thema «idealer Spielplatz» vorhanden ist, zum Beispiel von Pro Juventute oder von Sozialpädagogen, diese Erkenntnisse aber Gestalter und Architekten kaum interessieren. Sie kamen zum Schluss, dass diese beiden Parteien eine unterschiedliche Sprache pflegen und einander schlicht nicht verstehen – ein klassisches Kommunikationsproblem. Genau hier wollten sie einsetzen und sich als eine Art Übersetzerinnen beziehungsweise Bindeglied anbieten. Mit ihrer Grundidee gelangten sie an Grün Stadt Zürich und stiessen bei den Verantwortlichen auf offene Ohren. Sie erhielten umgehend den Auftrag, eine Studie über je zehn öffentliche und siedlungseigene Spielplätze auf Stadtgebiet zu erstellen.

Es muss nicht immer Rutsche und Schaukel sein: fantasievolle Geräte laden zum Spiel ein.

Fotos: spiel-und-raum.ch

Was ist kindertauglich?

Was nach viel Spiel klingt, entpuppte sich rasch einmal als harte Arbeit. Die Autorinnen nahmen nicht einfach einen lockeren Augenschein, sondern gingen systematisch nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Kriterienkatalog vor. Einen halben Vor- oder Nachmittag pro Spielplatz setzten sie mindestens ein. Sie trafen Spieloasen an, die Freude bei Alt und Jung weckten, aber auch eher triste Einöden, wo lieblose Spielgeräte an zugigen und schattigen Orten ein trauriges Dasein fristeten.

Sie betonen allerdings, dass ihr Urteil auf einer Momentaufnahme beruht, da sie die meisten Spielplätze nur einmal besuchten. Möglicherweise übersahen sie gewisse Stärken, die in der täglichen Nutzung durchaus zum Tragen kommen. Und ebenso entgingen ihnen vielleicht Schwächen, die sich erst bei häufigerem Gebrauch als solche entpuppen. Folgende elf Bereiche prüften sie auf Herz und Nieren:

1. **Gestaltung/Optik:** Wie ist die Anlage in die Umgebung eingebettet, ist ein Gestaltungskonzept ersichtlich?
2. **Motorik/Bewegungsspiel:** Gibt es eine Spielwiese, Möglichkeiten zum Klettern, Schaukeln, Balancieren oder asphaltierte Flächen zum Skaten/Velofahren?
3. **Kreativität/Gestaltungsspiel:** Sind Elemente vorhanden, die Raum zum eigenen Gestalten bieten (z.B. Wasser, Sand, Lehm, Bretter, Feuer)? – Ein Aspekt, der häufig zu kurz kam.
4. **Rückzugsmöglichkeit/Beziehungsspiel:** Hütte und Häuschen wären hier die Klassiker, gerne gesehen waren aber auch Weidengeflecht, ein Wäldchen oder ein Hügel zum Versteckenspielen.
5. **Naturerfahrung:** Ein Weidenhaus oder Heckendschungel, eine Blumenwiese und Ähnliches fanden unter diesem Punkt Erwähnung.
6. **Soziales:** Eignet sich der Ort auch als Treffpunkt für Eltern und Quartierbewohner, zum Beispiel mit einem Café, Sitzmöglichkeiten, Spielen (Boccia, Mühle)?
7. **Sicherheit:** Ist der Spielplatz gut abgeschirmt, zum Beispiel gegenüber der Strasse oder dem See?
8. **Unterhalt:** Ist die Anlage gut gewartet und gepflegt? Hier beobachteten die Testerinnen grosse Unterschiede.
9. **Behindertengerechtheit:** Erleichtern flache Rampen und glatter Untergrund den Zugang? Hier war leider meistens Fehlanzeige.
10. **Infrastruktur/Praktisches:** Sind die Siedlungsspielplätze in Sicht- und Rufweite der Wohnungen?
11. **Geräte:** Gibt es Nullachtfünfzehn-Möblierung wie Rutschbahn, Schaukel und Sandhaufen oder wurde mehr Fantasie an den Tag gelegt?

Mehr Natur und Fantasie gefragt

Generell stellten Evelyne Kohler und Simone Hübscher fest, dass die öffentlichen Spielplätze eher attraktiver und besser gewartet waren als die Siedlungsspielplätze. Aussenräume von Wohnsiedlungen scheinen Stiefkinder von Architekten und Gestaltern zu sein. Am meisten vermissten die Autorinnen Material zum selber Gestalten, Rückzugsmöglichkeiten, eine spannende Bepflanzung und fantasievolle Geräte. Gerade die Spielgeräte liessen häufig nur eine vordefinierte Nutzung (zum Beispiel Hin-

unterrutschen) zu und boten den Kindern keine Möglichkeit zur kreativen Betätigung.

Dabei bräuchte es gar nicht viel: «Schon ein Haselnussstrauch, Obstbäume, Beeren und andere Bepflanzung würde den Stadtkindern ein Stück Natur näherbringen und interessante Spielmöglichkeiten zulassen», betont Evelyne Kohler. Ideal wäre es auch, wenn nicht nur Kinder und Betreuungspersonen den Spielplatz nutzen könnten, sondern ein eigentlicher Quartiertreffpunkt entstünde, zum Beispiel mit Feuerstelle, Tischtennis, Spielen oder einem Kiosk.

Genossenschaften bieten gute Beispiele

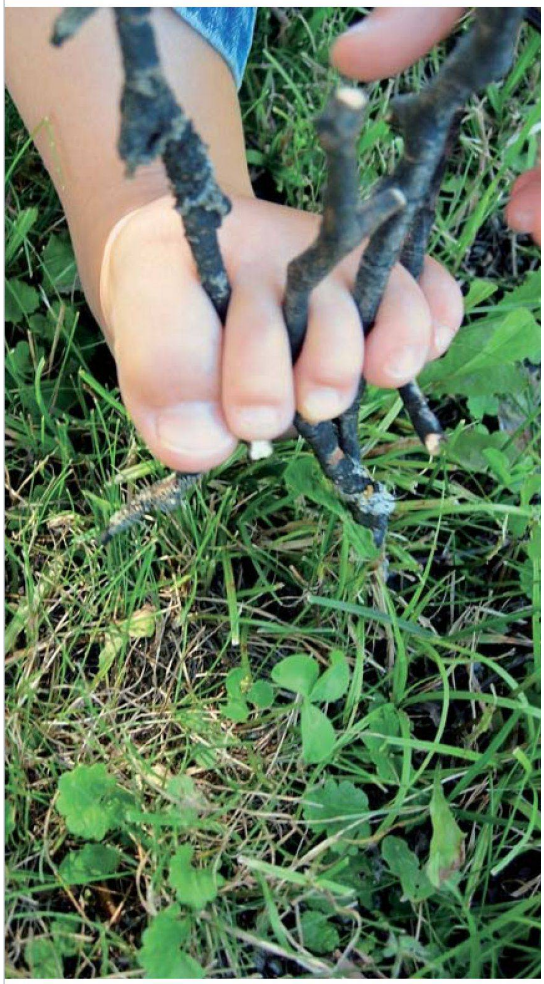
Von den öffentlichen Spielplätzen hatten die beiden Frauen insbesondere die Josefswiese, die Bäckeranlage und das Gemeinschaftszentrum Wollishofen in guter Erinnerung. Alle verfügen über viel Platz, Spielwiesen, Naturhecken, Matschbereiche und - last but not least – ein Café und ein WC. Auch die Spielplätze von Genossenschaftssiedlungen kamen grösstenteils gut weg. Lob erhielten insbesondere die Aussenräume der Siedlungen Regina-Kägi-Hof (ABZ) in Oerlikon und Vista Verde (Baugenossenschaften Freiblick und Zurlinden) in Leimbach (siehe auch Seite 24).

Beim persönlichen Testbesuch in Leimbach wird schnell klar, was den beiden Frauen hier so gut gefiel: Die Siedlung und damit die Aussenräume sind mit Baujahr 2005 relativ neu und gut gewartet. Ein Gestaltungskonzept ist klar ersichtlich, der Spielplatz ist grosszügig und gut eingebettet in das Quartier. Verspielte Wege, Wiesen und Obstgärten in «Reichweite» der Wohnhäuser bieten viele Möglichkeiten für Kinder jeden Alters. Attraktive Geräte wie ein imposanter Kletterturm verleiten zu Spiel und Bewegung. Auch die Kreativität kommt mit Matschbereich und genügend natürlichem «Baumaterial» wie Ästen nicht zu kurz. Für die Begegnung im Quartier stehen Grillplätze, Picknicktische und zahlreiche Sitzmöglichkeiten zur Verfügung. Durch die Weitläufigkeit gibt es auch eine gute Toleranz für lärmintensive Spiele. Denn für Kinder ist es wichtig, dass sie sich frei bewegen und auch einmal toben können – ruhig sein und still sitzen müssen sie schon genug.

Aussenraum animiert zu Bewegung

Weshalb ist es wichtig, in den Aussenraum zu investieren? «Es wird viel publiziert über übergewichtige Kinder, computersüchtige Jugendliche und vereinsamte ältere Mitbürger. Mit einem spannend gestalteten Aussenraum könnten sämtliche Generationen vereint werden. Kinder sind von Natur aus bewegungsfreudig, man muss ihnen nur vom Kleinkindalter an etwas Reizvolles bieten», finden die Autorinnen. Begegnungs-

Gerade für Stadtkinder wichtig: Natur hautnah erleben.



Positiv aufgefallen: Der Aussenraum der Siedlung Vista Verde in Leimbach (BG Freiblick und Zurlinden) mit grosszügiger Wiese und Obstbäumen, attraktivem Kletter- und Matschbereich sowie Begegnungsmöglichkeiten für alle Bewohner.

Auch der Spielplatz der Siedlung Regina-Kägi-Hof in Oerlikon (ABZ) gefiel den Testerinnen und ihren Kindern.

zentren, die diesen Namen verdienen, locken auch Erwachsene vor die Haustüre und weg von TV und Computer. «Es wird viel investiert in Präventionskampagnen, die zu mehr Bewegung animieren sollen. Die Investition in einen Aussenraum, der schon im Vorschulalter lustvolle Bewegung ermöglicht, wäre günstiger».

Was geschieht nun bei Grün Stadt Zürich mit der Studie? Verschwindet sie in einem Ordner oder hat sie konkrete Auswirkungen? «Die Anliegen des Kinderspiels sind die Grundlage für die Ausarbeitung einer Spielplatzidee», erklärt Marc Fürst von Grün Stadt Zürich. «Externe Anregungen wie die Spielplatzstudie beziehen wir in unsere Überlegungen ein. Wir bleiben daran, zusammen mit organisierten Gruppen die öffentlichen Spielplätze zu entwickeln. Erste Umsetzungen sind im Oerlikerpark oder in den Gemeinschaftszentren Heuried und Leimbach sichtbar.»

Evelyne Kohler und Simone Hübscher liess das Thema nach Abschluss der Studie nicht los. Sie entwickelten in der Zwischenzeit bereits das Konzept für ein weiteres Projekt: Mit ihrer Erfahrung möchten die beiden Mütter Planer und Liegenschaftsbesitzer beraten und mit einem Ideenpool von besonders gelungenen Beispielen zu einer kreativen Auseinandersetzung mit dem Thema Aussenraum anregen (www.spiel-und-raum.ch).

Wasser, Sand und natürliches Baumaterial bieten den Kindern Möglichkeiten zum Ausprobieren und Gestalten.

Hütten, Weidenhäuschen oder Hecken eignen sich zum Rückzug oder Rollenspiel.

Spielplätze im Praxistest

Folgende öffentlichen und privaten Spielplätze testeten die Autorinnen im Auftrag von Grün Stadt Zürich:

Öffentliche Anlagen	Quartier	Wohnüberbauungen	Quartier
Artergut	Hottingen	Burriweg (BG Vitasana)	Saatlen
Bäckeranlage	Langstrasse	Hagenbuchrain (BG Sonnengarten)	Albisrieden
GZ Wipkingen	Wipkingen	Heuried (Stadt Zürich)	Alt-Wiedikon
GZ Wollishofen	Wollishofen	Kappeli	Altstetten
Heiligfeld	Sihlfeld	Vista Verde (BG Freiblick und Zurlinden)	Leimbach
Josefswiese	Gewerbeschule	Limmatwest	Escher-Wyss
Louis-Häfliger-Park	Oerlikon	Micafil-Areal	Altstetten
Oerlikerpark	Oerlikon	Regina-Kägi-Hof (ABZ)	Oerlikon
Schörli-Grünzug	Saatlen	Selnau (Stadt Zürich)	Enge
Urania	Lindenhof	Unterfeldstrasse (BG Zentralstrasse)	Saatlen

Die umfassende Studie kann unter www.stadt-zuerich.ch/gsz (Stichwort «Spielplätze») heruntergeladen werden.